

Die schrumpfende Weltmacht

Die demografische Zukunft Russlands und der anderen post-sowjetischen Staaten

Der Zusammenbruch der Sowjetunion vor fast 20 Jahren hatte nicht nur schwerwiegende wirtschaftliche Konsequenzen, er löste auch enorme demografische Verschiebungen auf dem Territorium der ehemaligen Supermacht aus. Einige der wichtigsten sind hier kurz dargestellt und werden entweder weiter unten im Text erläutert oder sind in der Studie (http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/Russland/Russland_d_online.pdf) zu finden.

- Seit 1993 ist die Bevölkerungszahl Russlands von 149 auf 142 Millionen Menschen zurückgegangen – bis dahin war sie seit dem Zweiten Weltkrieg stetig gewachsen.
- Ohne Zuwanderung hätte sich der Verlust auf etwa 11,5 Millionen Menschen belaufen.
- Nach der Wende brach die durchschnittliche Kinderzahl je Frau in Russland von zuvor 1,89 auf 1,16 ein – inzwischen erholt sie sich langsam wieder. Sie liegt heute mit 1,54 jedoch weit unter jenem Niveau, das für stabile Bevölkerungsentwicklung nötig wäre.
- Obwohl sich moderne Verhütungsmittel auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion langsam verbreiten, werden in Russland noch immer mehr Schwangerschaften abgebrochen als in der gesamten EU, in der viermal so viele Menschen wohnen.
- Die Lebenserwartung in Russland sank zwischen 1991 und 1994 von 69 auf weniger als 64 Jahre und trug entscheidend zu den Sterbeüberschüssen bei – auch hier ist jüngst wieder eine leichte Verbesserung zu beobachten.
- Besonders der Gesundheitszustand von Männern verschlechterte sich – sie konnten Mitte der 1990er Jahre lediglich mit einer durchschnittlichen Lebenszeit von 58 Jahren rechnen. Heute liegt die Lebenserwartung mit 62,8 Jahren noch immer niedriger als in Bangladesch.
- Häufigste Todesursache sind Herz-Kreislauf-Erkrankungen gefolgt von Todesfällen durch äußere Einflüsse (Morde, Selbstmorde, Unfälle).
- In typischen russischen Industriestädten lässt sich zwischen einem Drittel und der Hälfte aller Todesfälle unter männlichen Erwachsenen direkt oder indirekt auf Alkoholmissbrauch zurückführen – doch auch Infektionskrankheiten wie Aids oder Tuberkulose sind in Russland auf dem Vormarsch.

- Der Bevölkerungsrückgang wird sich in Zukunft beschleunigen, da die Zuwanderungszahlen niedriger liegen als in den 1990er Jahren und künftig deutlich weniger potenzielle Mütter zur Verfügung stehen.
- Bis 2030 könnte Russland etwa 15 Millionen Menschen verlieren – um eben jene Zahl wird auch die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zurückgehen, da die sinkende Zahl an Kindern durch mehr ältere Menschen ausgeglichen wird.
- Periphere Gebiete im Norden und Osten verlieren überproportional.
- In den zentralasiatischen Nachfolgestaaten der Sowjetunion und in weiten Teilen des Kaukasus liegen die durchschnittlichen Kinderzahlen dagegen bei über zwei und teilweise sogar drei. Diese Staaten werden auch weiterhin wachsen – Tadschikistan um bis zu 35 Prozent bis 2030.
- Die Arbeitsmigration nach Russland wird weiter anhalten – die Rücküberweisungen der Migranten stellen für Länder wie Usbekistan, Tadschikistan oder Aserbaidschan eine wichtige Hilfe im Kampf gegen die Armut dar.
- Trotz Verbesserungen der russischen Migrationspolitik in den letzten Jahren hält sich noch immer bis zu ein Viertel aller Migranten illegal in Russland auf – und auch registrierte Migranten verdienen ihr Geld häufig in der Schattenwirtschaft.

Schweres Leid und massive demografische Einbußen hat die sowjetische Bevölkerung während ihrer 70-jährigen Geschichte zur Genüge erfahren. Allein die große Hungersnot der 1930er Jahre und der Zweite Weltkrieg zu Beginn des folgenden Jahrzehnts forderten bis zu 40 Millionen Opfer. Die stalinschen Zwangsumsiedlungen von Bauern, die sich der Kollektivierung widersetzen, die Deportationen ganzer Völker und die Zwangsarbeit in den Straflagern Sibiriens und des Fernen Ostens brachten weitere Millionenverluste und massive Veränderungen der regionalen Besiedlung.

Im Vergleich dazu nimmt sich die derzeitige demografische Krise, die viele der Nachfolgestaaten der Sowjetunion seit dem Zusammenbruch des Vielvölkerstaats im Griff hält, bis heute eher harmlos aus. Und doch betreten die Länder in vielerlei Hinsicht Neuland. Wo die Kinderzahlen niedrig sind, altern die Gesellschaften und schrumpfen vielerorts. Ganze Landstriche entleeren sich durch Abwanderung. Hinzu kommen altbekannte Probleme – vor allem die hohe Sterberate arbeitsfähiger Männer, die zu einem großen Teil auf übermäßigen Alkoholkonsum zurückzuführen ist.

Mit dem Zusammenbruch des sowjetischen Systems der regionalen Arbeitsteilung wurden aus ökonomischen Verbündeten über Nacht Wettbewerber: War den zentralasiatischen Staaten zuvor die Produktion von Wasserkraft und Baumwolle zugedacht, der Ukraine die Lieferung einer Vielzahl von Fertiggütern und Moldawien die von Lebensmitteln, mussten die Länder fortan auf eigenen Beinen stehen und eigene Märkte für ihre Produkte suchen. Doch auch innerhalb der neuen Staaten und Regionen entbrannte ein Wettbewerb um Kapital, Menschen und Technologien. Wo sich Wirtschafts- und Besiedlungsstruktur einst sicherheitspolitischen

Aspekten unterordnen mussten, folgen sie nun überwiegend der Logik des Marktes. Zählte der letzte Sowjetzensus landesweit noch 285,7 Millionen Menschen, war es Anfang des neuen Jahrtausends auf dem gleichen Gebiet zwar eine Million Menschen mehr, in neun der 15 neuen Staaten hatte die Bevölkerung jedoch abgenommen – in der Ukraine gar um drei Millionen.

Demografischer Abstieg

Russland und die bevölkerungsreichsten Länder der Erde, Einwohner in Millionen, 1960, 2010 und 2050

Datengrundlage: Vereinte Nationen, World Population Prospects: The 2008 Revision Population Database, New York



1960		2010		2050	
China	646	China	1.354	Indien	1.614
Indien	448	Indien	1.214	China	1.417
Sowjetunion	214	USA	318	USA	404
USA	186	Indonesien	233	Pakistan	335
(Russische SSR)	120	Brasilien	195	Nigeria	289
Japan	93	Pakistan	185	Indonesien	288
Indonesien	93	Bangladesch	164	Bangladesch	223
Brasilien	73	Nigeria	158	Brasilien	219
Deutschland	73	Russland	140	Äthiopien	174
Bangladesch	54	Japan	127	Kongo	148
Vereinigtes Königreich	52	Mexiko	111	Philippinen	146
Italien	50	Philippinen	94	Ägypten	130
Pakistan	49	Vietnam	89	Mexiko	129
Frankreich	46	Äthiopien	85	Russland	116
Nigeria	45	Ägypten	84	Vietnam	112

Im Jahr 1960 wäre die Russische Sozialistische Sowjetrepublik gemessen an der Bevölkerungszahl der viertgrößte Staat der Erde gewesen. Obwohl das heutige Russland in der Folge weiter wuchs, war es 2010 bis auf Platz 9 abgerutscht. Durch die demografische Schrumpfung, die Russland bis 2050 knapp 25 Millionen Einwohner kosten könnte – so viele, wie derzeit in den zehn größten Städten des Landes zusammen wohnen –, wird sich das Land Mitte des Jahrhunderts nicht mehr unter den zehn bevölkerungsreichsten Staaten der Erde finden.

Die wirtschaftliche Unsicherheit in den Zeiten des Übergangs zur Marktwirtschaft ließ die durchschnittliche Kinderzahl je Frau fast flächendeckend fallen – in Russland von etwa 2,0 auf unter 1,2. Ebenso drastisch waren die Auswirkungen des Zusammenbruchs bei der Lebenserwartung zu spüren. Sie fiel allein zwischen 1991 und 1994 von 68,9 auf 63,9 Jahre. Überdurchschnittlich waren Männer betroffen, die auf die Probleme der Übergangszeit mit selbstzerstörerischen Lebensstilen reagierten und Mitte der 1990er Jahre auf eine Lebenserwartung von nur mehr 57,4 Lebensjahren kamen. Überhaupt lässt sich das wirtschaftliche Wohlergehen der Bevölkerung in Russland recht gut an der Lebenserwartung ablesen. Nach dem Einbruch zu Beginn der 1990er Jahre stieg sie in der kurzen

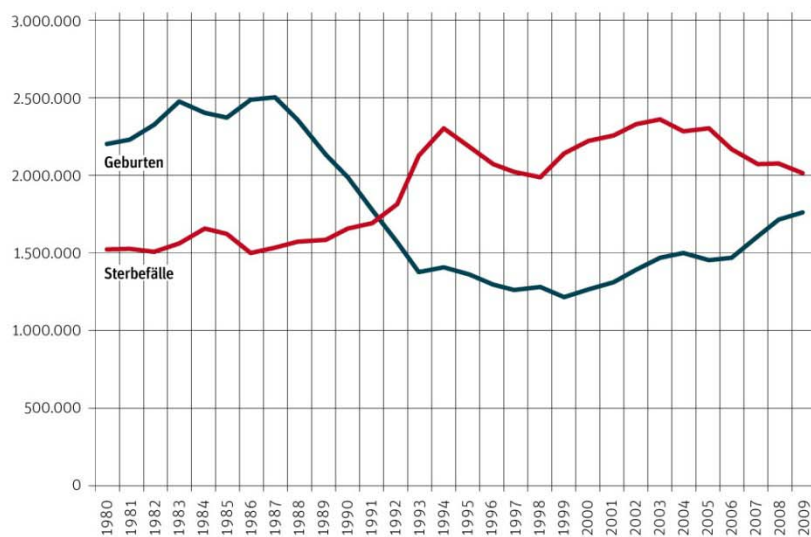
Konsolidierungsphase bis 1998 wieder auf über 67 Jahre, fiel aber in den folgenden Krisen Jahren erneut auf Werte unter 65 Jahre.

Im Jahr 1992 starben in Russland erstmals in der postsowjetischen Zeit mehr Menschen als geboren wurden. Durch die rasch steigenden Sterbeüberschüsse verlor das Land in der Folge jährlich im Schnitt etwa 800.000 Einwohner. Dem standen jedoch jedes Jahr mehrere hunderttausend heimkehrende Russen und Russischstämmige gegenüber, die nach der Aufsplitterung der Sowjetunion in die Heimat ihrer Vorfahren zurückzogen – getrieben von Perspektivlosigkeit, kriegerischen Auseinandersetzungen und aufkeimender Fremdenfeindlichkeit in den restlichen Nachfolgestaaten der Union. Nur durch diese Heimkehrer konnte Russland in den 1990er Jahren einem Bevölkerungsrückgang um mehrere Millionen Menschen entgehen.

Das russische Kreuz

Jährliche Zahl an Geburten und Todesfällen in Russland, 1980 bis 2009

Datengrundlage: Rosstat, Demografitscheski Jeschegodnik Rossii - 2010 g., Moskau



Ende der 1980er Jahre begannen die Kinderzahlen in Russland zu sinken und stabilisierten sich erst Mitte der 1990er Jahre etwas. Etwa zeitgleich stieg die Zahl der Sterbefälle drastisch an. Vor allem Männer im erwerbsfähigen Alter waren betroffen. 1992 starben erstmals seit dem Zweiten Weltkrieg in Russland mehr Menschen als geboren wurden, und nur langsam nähern sich die beiden Kurven einander wieder an. Langfristig werden die Kinderzahlen indes weiter sinken, da es immer weniger potenzielle Eltern gibt.

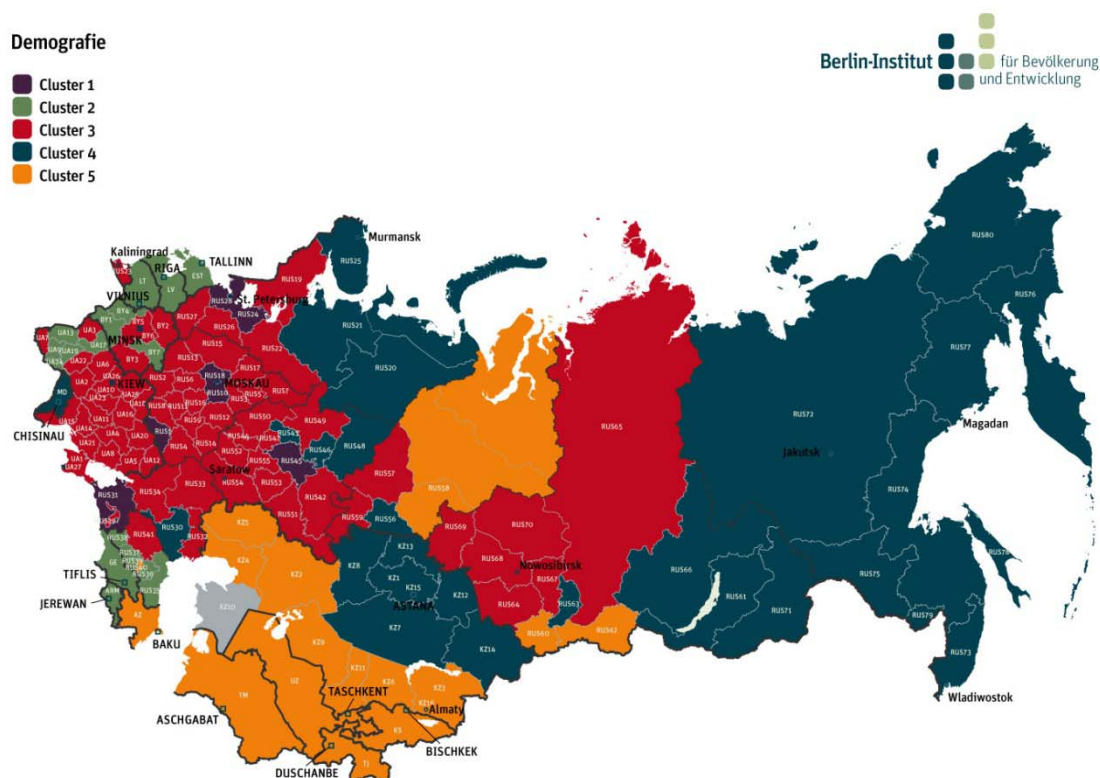
Im Innern Russlands konnte derweil von Stabilität keine Rede sein. Vor allem der asiatische Teil des Landes hatte mit extremer Abwanderung bei gleichzeitig niedriger Fertilität zu kämpfen. Nach dem Wegfall staatlicher Lohn- und Urlaubszulagen für ein Leben im kalten

Sibirien fanden sich nur noch wenige Russen, die in den Fabriken und Minen östlich des Urals arbeiten wollten. Nach und nach entleerten sich so die nordöstlichen Regionen des Landes, die bis heute zum Teil über die Hälfte ihrer Bevölkerungen verloren haben. Die stärksten Einbußen verzeichneten der Autonome Kreis der Tschuktschen und das Gebiet Magadan. Vor allem ländliche Gegenden erlebten hier einen wahren Exodus: Wer keine Möglichkeit hatte, gen Westen zu ziehen, siedelte zumindest in die Gebietshauptstadt über.

Für viele Regionen wird die Fähigkeit, Migranten anzuziehen, in Zukunft zur Existenzfrage werden. Denn aus sich heraus können nur wenige Gebiete in Russland, Belarus, der Ukraine und den baltischen Staaten demografische Stabilität erreichen. Selbst wenn Frauen hier in absehbarer Zeit wieder mehr Kinder bekämen, und jüngste Zahlen weisen darauf hin, werden sie kaum das Niveau von 2,1 Kindern erreichen, das für eine stabile Bevölkerung nötig wäre. Zudem ist die nächste Elterngeneration durch den Geburtenmangel der letzten 20 Jahre bereits deutlich ausgedünnt.

Große regionale Unterschiede

Eine Clusteranalyse anhand verschiedener demografischer Indikatoren teilt die 141 betrachteten Regionen und Länder auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion in fünf Gruppen ein.



1: leichte Bevölkerungsverluste (starke Zuwanderung, niedrige Kinderzahlen, alte Bevölkerungen)

2: leichte Bevölkerungsverluste (hohe Lebenserwartung, durchschnittliche Kinderzahlen, Abwanderung)

3: hohe Bevölkerungsverluste (niedrige Kinderzahlen, alte Bevölkerungen)

4: hohe Bevölkerungsverluste (hohe Abwanderung, durchschnittliche Kinderzahlen)

5: hohe Bevölkerungsgewinne (hohe Kinderzahlen, junge Bevölkerungen, Abwanderung)

Durch die geringen Kinderzahlen – sowie einer in Zukunft möglicherweise steigenden Lebenserwartung – wird auch der Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung stark wachsen. Derzeit liegt er selbst in den „ältesten“ Nachfolgestaaten der Sowjetunion im Vergleich zu Westeuropa noch relativ niedrig, da die Frauen noch bis Ende der 1980er Jahre etwa zwei Kinder bekamen und die Lebenserwartung auf niedrigem Niveau verharrt.

Von den 142 Millionen Einwohnern Russlands war im Jahr 2009 rund ein Fünftel im Rentenalter – bis 2030 könnte sich dieser Anteil auf knapp 30 Prozent erhöhen. Das Land dürfte dann allerdings insgesamt nur noch etwa 127 Millionen Einwohner zählen. Da in den nächsten Jahren die geburtenstarken Jahrgänge der 1950er und 1960er Jahre ins Rentenalter vorrücken, während vergleichsweise wenige Jugendliche das Erwerbsalter erreichen, dürfte die arbeitsfähige Bevölkerung Russlands (Männer zwischen 16 und 59 Jahren, Frauen zwischen 16 und 54) allein bis 2020 jährlich um etwa eine Millionen Menschen schrumpfen. Umso wichtiger wird es sein, die vorhandenen Arbeitskräfte so gut wie möglich zu nutzen. Vor allem die hohen Berufsunfähigkeitsraten, die sich auf ungesunde Lebensstile zurückführen lassen, gilt es zu bekämpfen.

Durch den Verlust von Erwerbsbevölkerung und potenziellen Steuerzahlern werden neben der Wirtschaft auch die Staatskassen unter Druck geraten. Denn mehr ältere Menschen belasten nicht nur die in Russland schon heute chronisch defizitären Rentenkassen zusätzlich, sondern werden auch den Bedarf an Krankenbetreuung und Pflege in die Höhe schnellen lassen. Paradoxerweise wird der Kostenanstieg in den nächsten zehn bis 15 Jahren umso gravierender sein, je mehr sich die Kinderzahlen je Frau erholen – denn bevor der Nachwuchs zum Wohlstand des Landes beitragen kann, verursacht er Kosten für medizinische Betreuung und Ausbildung. Erste Reformen des größten sozialen Postens, des Rentensystems, hat die russische Regierung bereits eingeleitet, indem sie dem traditionellen Umlagesystem eine kapitalgedeckte Komponente hinzufügte. Auch das vergleichsweise niedrige Pensionsalter von 55 Jahren für Frauen und 60 Jahren für Männer könnte die Führung des Landes schon bald anheben, um ein Absinken des Rentenniveaus und eine damit verbundene massive Altersarmut zu verhindern.

Die Folgen der demografischen Alterung betreffen früher oder später alle Nachfolgestaaten der Sowjetunion – von den relativ alten Gesellschaften in den baltischen Staaten, Belarus und der Ukraine bis hin zu den sehr jungen Nationen Zentralasiens. Denn selbst in den kinderreichen Republiken Usbekistan, Kirgisistan oder Tadschikistan sind die Kinderzahlen in den letzten Jahrzehnten gesunken und werden diesen Trend in Zukunft fortsetzen. In diesen Ländern muss sich eine öffentliche Infrastruktur zur Altenbetreuung erst noch entwickeln, da Pflege bisher hauptsächlich Familienaufgabe ist. Letzteres könnte sich im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung und Modernisierung der Gesellschaft jedoch ändern.

Grundsätzlich werden sich in den nächsten zwanzig Jahren die demografischen Gewichte auf dem Territorium der ehemaligen Sowjetunion weiter verschieben. Dies wird primär zu Lasten der slawisch geprägten Staaten des Nordens gehen, die Lösungen für ihre Schrumpfungprobleme finden müssen. Demgegenüber werden die Gesellschaften der zentralasiatischen Staaten sowie Armeniens und Aserbaidschans aufgrund junger Bevölkerungen und hoher Kinderzahlen weiter wachsen – allerdings gibt es auch hier regionale Unterschiede. So dürfte Armenien bis 2030 von heute 3,1 Millionen auf dann 3,2 Millionen Einwohner nur minimal zulegen – und in der Folge sogar schrumpfen –, während Tadschikistan bis 2030 um mehr als 35 Prozent auf knapp zehn Millionen Einwohner wachsen wird.

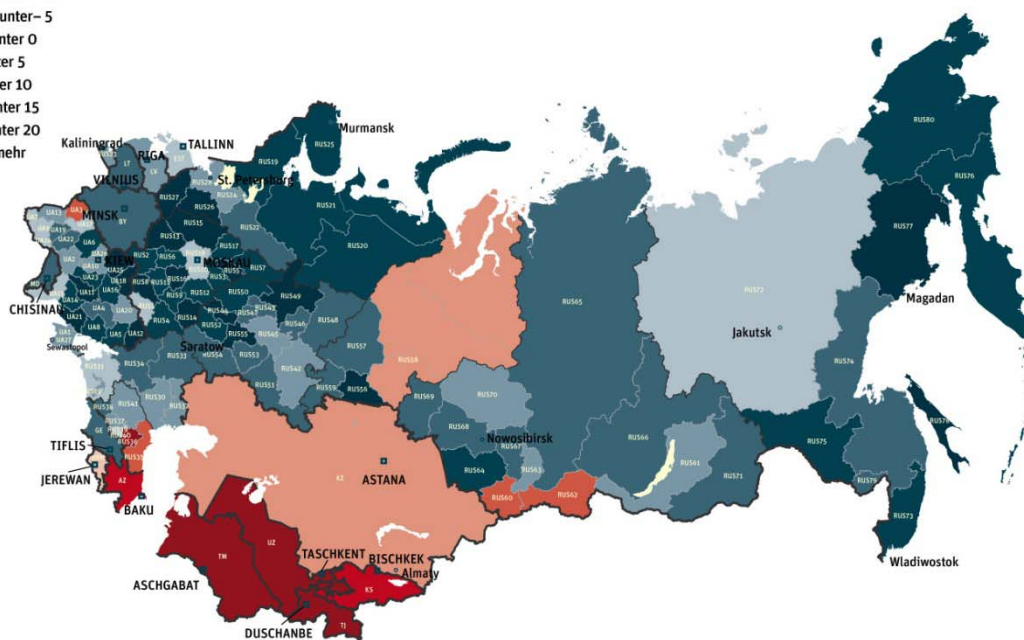
Nord-Süd-Gefälle

Bevölkerungsveränderung 2010 bis 2030 in Prozent

Datengrundlage: Rosstat, Derschkomstat, Vereinte Nationen

Berlin-Institut
für Bevölkerung
und Entwicklung

- unter -20
- -20 bis unter -15
- -15 bis unter -10
- -10 bis unter -5
- -5 bis unter 0
- 0 bis unter 5
- 5 bis unter 10
- 10 bis unter 15
- 15 bis unter 20
- 20 und mehr



Alle zentralasiatischen Staaten sowie Aserbaidshan und Armenien werden aufgrund ihrer hohen Fertilitätsraten und jungen Bevölkerungen bis 2030 wachsen – Tadschikistan gar um mehr als ein Drittel. In weiten Teilen der reicheren, slawisch geprägten Republiken des Nordens dagegen wird sich die schon heute zu beobachtende Schrumpfung nicht stoppen lassen. In Russland könnten selbst deutliche Wanderungsüberschüsse und eine leicht steigende Fertilitätsrate den Trend nicht umkehren – auch weil die nicht geborenen Kinder der ersten zwei Jahrzehnte in Unabhängigkeit künftig als potenzielle Eltern fehlen.

Die Länder Zentralasiens und des Südkaukasus stehen vor gänzlich anderen Herausforderungen als etwa Russland oder die Ukraine. Denn die vielen Kinder und Jugendlichen suchen vor Ort oft vergeblich nach Arbeit und wandern daher in Scharen ab. In den Sommermonaten halten sich bis zu sieben Millionen Arbeitsmigranten in Russland auf – die meisten von ihnen in Großstädten wie Moskau oder St. Petersburg. Trotz vereinfachter

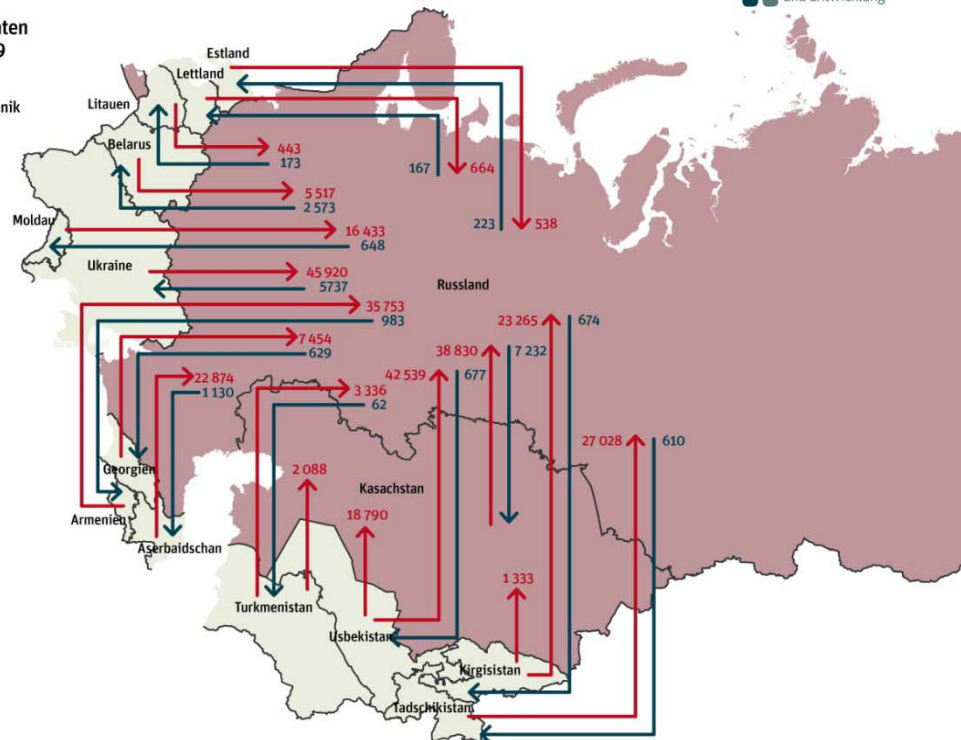
Zuwanderungspolitik hält sich bis zu ein Viertel von ihnen dort allerdings illegal auf, ein weit höherer Anteil ist in der Schattenwirtschaft tätig. Mit dem Lohn müssen sie zudem nicht nur das eigene Überleben sichern, sondern auch das der Angehörigen in der Heimat. Zudem sehen sich sie oft fremdenfeindlichen Übergriffen ausgesetzt.

Alle Wege führen nach Russland

Ausgewählte Wanderungsströme zwischen Russland und Kasachstan sowie den anderen Nachfolgestaaten der Sowjetunion, 2009

Datengrundlage: Rosstat, Demografitscheski Jeschegodnik Rossii – 2010 g., Moskau

Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung



Als Ziel für Arbeitsmigranten ist Russland beinahe im gesamten post-sowjetischen Raum äußerst beliebt. Zahlenmäßig am stärksten ist die Zuwanderung aus der Ukraine, Usbekistan, Kasachstan sowie Armenien. Einzig aus den baltischen Staaten ist der Zustrom praktisch zum Erliegen gekommen. Esten, Letten und Litauer suchen seit dem EU-Beitritt 2004 vermehrt in Westeuropa nach Beschäftigung. Neben Russland ist in den letzten Jahren auch Kasachstan ein beliebtes Ziel für Arbeitsmigranten aus den benachbarten zentralasiatischen Staaten geworden. Auf die Bevölkerung gerechnet verzeichnet die kasachische Hauptstadt Astana die höchsten Wanderungsüberschüsse auf dem gesamten Gebiet der ehemaligen Sowjetunion.

Unter www.berlin-institut.org können Sie die komplette Studie kostenfrei downloaden oder eine Printversion gegen eine Schutzgebühr bestellen.

Das Projekt wurde gefördert von

Robert Bosch Stiftung

